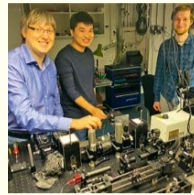




Digitalisierung

Der neue Professor für Hochleistungsrechnen Julian Kunkel stellt seine Pläne in Göttingen vor.

Seite 2



Grundlagenforschung

Biophysik: Graphen-Fluoreszenz-Methode treibt biomedizinische Forschung voran.

Seite 5



Studium

Studierende verbinden akademisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement.

Seite 6

Data Science und Sach-Verstand

Zwei Vortragsreihen

(her) Die Universität Göttingen und die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen laden zu zwei öffentlichen Vortragsreihen ein. Die zentrale Ringvorlesung „Künstliche Intelligenz, Data Science und Gesellschaft“ gewährt Einblick in ein facettenreiches Forschungsfeld, welches sowohl die Grundlagen und Anwendungen von Künstlicher Intelligenz und Datenwissenschaften als auch deren Auswirkungen in unserer Gesellschaft umfassen. Zusammenhänge zwischen den Disziplinen werden ebenso aufgezeigt wie Grenzen und Möglichkeiten. Die Ringvorlesung beginnt am Dienstag, 26. Oktober 2021, in der Aula am Wilhelmsplatz und im Live-Stream.

„Sach-Verstand. Forschung mit Objekten aus Göttinger Sammlungen“ lautet der Titel der Vortragsreihe in der Paulinerkirche am Donnerstag. Anhand aktueller Projekte aus den Sammlungen der Universität präsentieren Kustod*innen die Relevanz der vorhandenen Objektbestände für Forschung und Lehre und machen einen wichtigen Erkenntnisweg sichtbar. Die Vortragsreihe beginnt am 28. Oktober 2021.

www.uni-goettingen.de/ringvorlesung
www.uni-goettingen.de/sach-verstand

Zahl

9

Blühstreifen gibt es 2021 auf dem Uni-Gelände: am Käte-Hamburger-Weg und an der Goßlerstraße, neben dem Blauen Turm auf dem Zentralcampus, vor dem Klinikum und an der Von-Siebold-Straße sowie auf dem Nordcampus zum Beispiel am Physik-Gebäude, vor dem Gästehaus und dem XLAB. Nicht nur die Insekten und andere Tiere haben sich an der Blütenpracht erfreut.

Willkommen auf dem Uni-Campus

Start mit Präsenz und hybriden Lehrkonzepten – Campus-Covid-Screen bietet kostenlose Tests

(her) Willkommen im neuen Semester, das wieder mit mehr Leben auf dem Campus verbunden ist. Auch wenn die anhaltende Corona-Pandemie weiterhin keinen Normalbetrieb zulässt, ist inzwischen ein vermehrtes Miteinander möglich, eine schrittweise Rückkehr zum Unialltag, auf den Studierende wie Beschäftigte in Lehre, Forschung und Verwaltung so lange verzichten mussten. Die Universität ist stolz, diese Herausforderungen gemeinsam gemeistert zu haben und ist zuversichtlich, durch einen umsichtigen Einsatz von Nachweis- und Verhaltensregeln und einem Handeln mit gesundem Menschenverstand das Infektionsrisiko auf dem Campus zu minimieren. Auf dass wir alle gut durch dieses Wintersemester kommen und wieder mehr Universität erleben können.

In den universitären Gebäuden heißt es weiterhin, Masken zu tragen, und Lehrveranstaltungen wer-



den in Präsenz und online angeboten. Die Fakultäten haben dafür jeweils passende hybride Lehrkonzepte erarbeitet. Für den Besuch

einer Veranstaltung in Präsenz gilt die 3-G-Regel: geimpft – genesen – getestet. Alle Studierenden und Beschäftigten der Universität können

sich an fünf Tagen die Woche kostenlos bei unserem Campus-Covid-Screen testen lassen – für ein verantwortungsvolles Miteinander.

Zentrum zur Erforschung menschlicher Sozialkognition

GWK fördert Forschungsneubau – Ort für Grundlagenforschung und Expertise aus verschiedenen Fachrichtungen

(bie) Am Zentralcampus der Universität Göttingen entsteht ein interdisziplinäres Zentrum zur Erforschung menschlicher Sozialkognition. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern fördert den Forschungsbau Human Cognition and Behavior (HuCaB). Baubeginn des neuen Gebäudes mit einer Gesamtfläche von rund 3.500 Quadratmetern ist für Herbst 2022 geplant, die Fertigstellung für Mitte 2025. Darüber hinaus ermöglicht die Förderzusage die Anschaffung mehrerer Großgeräte. Hierzu zählt auch ein Magnetenzephalograph (MEG) zur millisekundengenauen, geräusch- und kontaktlosen Aufzeichnung von Gehirnaktivität.

„Welch hochsoziale Lebewesen Menschen sind, wird uns gerade durch die Einschränkungen während der Corona-Pandemie deutlich vor Augen geführt“, erklärt die Leiterin des Vorhabens, Prof. Dr. Annekathrin Schacht vom Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie.

„Wir interagieren ständig mit anderen. Diese Interaktionen sind höchst komplex und stellen besondere Anforderungen an unser Gehirn. Wir müssen kontinuierlich Mimik, Gestik, Stimmlage und das Handeln unseres Gegenübers beobachten sowie Absichten, Stimmungen und Kenntnisstand einschätzen. All diese Informationen gilt es, dynamisch und adaptiv in eigene Entscheidungen und Handlungen einfließen zu lassen.“

„Vielfältige Fortschritte im Bereich der Erfassung und Verarbeitung von Verhaltensdaten und Hirnaktivität versetzen uns erstmals in die Lage, solch komplexe Situationen umfassend experimentell untersuchen zu können“, erläutert Prof. Dr. Alexander Gail, der ebenfalls am Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie und am Deutschen Primatenzentrum forscht. „Künstliche Intelligenz, Virtual Reality und verschiedene bildgebende Verfahren, darunter das MEG, spielen dabei eine entscheidende Rolle. Im For-

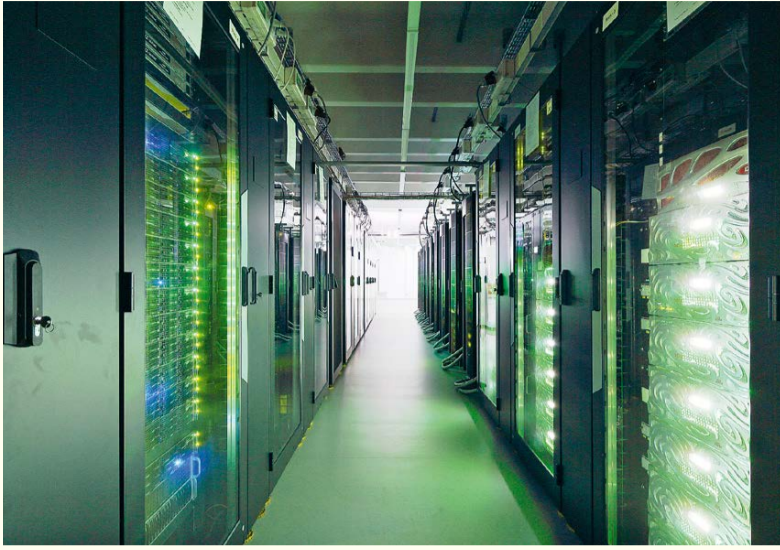
schungsbau werden wir neue experimentelle Ansätze in vielseitig nutzbaren Plattformen zusammenführen, die diese sehr unterschiedlichen Methoden integrieren.“

Nicht nur Methoden, auch die Expertise aus verschiedenen Fachrichtungen wird das HuCaB vereinen. Die Wissenschaftler*innen aus Psychologie, Kognitions- und Neurowissenschaften, Biologie, Physik,

Medizin und Informatik wollen im neuen Forschungsbau die Grundlage legen für ein umfassenderes Verständnis von Kognition und Verhalten in sozialen Kontexten. Dies eröffnet auch Möglichkeiten für psychotherapeutische Behandlungsmethoden, weshalb im neuen Zentrum Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung Hand in Hand arbeiten werden.



Architekten-Skizze des geplanten Forschungsbaus Human Cognition and Behavior.



Bundesweit anerkannt

Digitalisierung und Forschungsinfrastruktur

(her) Die Digitalisierung beeinflusst wissenschaftliche Arbeitsweisen, ermöglicht das Teilen von Forschungsdaten sowie neuartige Lehr- und Lernkonzepte, die Studierenden digitale Kompetenzen vermitteln. Die Universität Göttingen ist im Feld Digitalisierung und Forschungsinfrastrukturen seit mehr als 20 Jahren aktiv und bundesweit anerkannt. Ihre Partner sind die Universitätsmedizin Göttingen, die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) und die außeruniversitären Forschungseinrichtungen am Göttingen Campus.

Was vor mehr als 20 Jahren mit dem Göttinger Digitalisierungszentrum an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) begann, wurde mit Einrichtungen zum Beispiel in den Neurowissenschaften und den digitalen Geisteswissenschaften sowie mit der Gründung der eResearch Alliance am Göttingen Campus systematisch ausgebaut. Computersicherheit, Maschinelles Lernen und andere aktuelle Themen werden an sieben neuen Professuren in der Informatik erforscht und gelehrt. Hinzu kommen die gemeinsam mit der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) eingeworbenen Digitalisierungsprofessuren des Landes.

Die Universität ist gemeinsam mit der GWDG eines von acht Zen-

tren für nationales Hochleistungsrechnen. Das neu gegründete Campus Institut Data Science (CIDAS) koordiniert und unterstützt die Grundlagen-, Anwendungs- und Methodenforschung auf diesem Gebiet. Hier laufen auch die Studiengänge in Data Science und die Vermittlung grundlegender Datenkompetenzen zusammen.

Auf dieser Seite stellen wir einen neuen Professor für Hochleistungsrechnen im Interview sowie ausgewählte Lehr- und Lernprojekte vor. Die Broschüre „Konsequent digital“ bietet Einblicke in die Aktivitäten der Universität Göttingen und ihrer Partner anhand zahlreicher Beispiele. Sie ist online abrufbar unter www.uni-goettingen.de/de/622169.html



„Wir brauchen enge Kooperation“

Neue Professur für Hochleistungsrechnen an GWDG und Universität Göttingen

(her) Prof. Dr. Julian Kunkel ist seit Juni Professor für High-Performance Computing an der Universität Göttingen und stellvertretender Leiter dieses Schwerpunkts an der GWDG. Hier stellt er uns sein Arbeitsgebiet und seine Pläne in Göttingen vor.

Herr Kunkel, was ist Hochleistungsrechnen?

Bei besonders rechenintensiven Aufgaben reicht die Leistung von einem Computer nicht mehr aus. In unserem Bereich, dem Hochleistungsrechnen für Spitzenforschung, vernetzen wir tausende und schaffen so ein besonders leistungsfähiges Computersystem, auf dem dann die einzelnen Anwendungen der Forschenden laufen. Die GWDG stellt mit dem Zentrum für nationales Hochleistungsrechnen (NHR Nord) eines der leistungsfähigsten Systeme weltweit und unterstützt Forschende, die Rechenbedarf haben, etwa im Bereich Maschinelles Lernen oder bei numerischen Anwendungen wie dem Wetterbericht.

Gutes Stichwort. Braucht man dafür Hochleistungsrechnen?

Für Vorhersagen müssen wir viele zukünftige Szenarien abbilden können, wir brauchen also ein möglichst gutes Modell der Welt. Die Herausforderung ist, die Oberfläche der Erde ebenso wie die Lagen der Atmosphäre in kleine Zellen einzuteilen, für die dann die physikalischen Effekte berechnet werden. Gleichzeitig muss man die Zeitschritte der Betrachtung verkleinern – das alles erhöht den Speicherbedarf schnell mal um den Faktor zehn. Die Forscher*innen brauchen sehr feine Auflösungen, um physikalische Prozesse akkurat abbilden zu können. Ein Kernproblem ist also: Der Rechenzeitbedarf erhöht sich sehr stark, je genauer wir die Welt abbilden.

Aber es geht dabei doch nicht nur um die technischen Voraussetzungen, oder?

Wir brauchen auch die Wissen-



Julian Kunkel

schaft, um diese Rechner effizient zu nutzen. Die Software funktioniert ja nicht automatisch, sondern muss konstant weiterentwickelt werden. Die GWDG verwaltet und administriert das System, muss aber auch die Wissenschaftler*innen darin unterstützen, ihren Code effizient auf die Maschine anzupassen. Es ist wie in diesem Bild: Sie kaufen sich ein Auto, das Tempo 140 fahren kann, wenn Sie aufs Gas treten, kommen Sie aber nur auf 60. Da brauchen Sie dann einen Ingenieur, der Ihnen erklärt, wie Sie auf die 140 Stundenkilometer kommen, wenn Sie das denn wollen. Wir brauchen also Personal und wir brauchen eine sehr enge Kooperation. Die Informatik ist im Hochleistungsrechnen ganz elementar dabei und muss in ihren Methoden weiterkommen, zum Beispiel im Bereich Software Engineering, in der Algorithmik und der mathematischen Numerik. Wir wollen als Wissenschaftler*innen nicht auf der Bremse stehen.

Wo kommen Sie dabei ins Spiel?

Mein Forschungsschwerpunkt ist hocheffiziente Speichersysteme. Ich will hier zwei Fragen nennen, die eine Rolle spielen: Wie verwalte ich die Hunderte von Millionen Dateien, die beim datenintensiven Forschen entstehen? Wie können wir gewährleisten, dass der Recheanteil eines Computers effizient auf die Daten zugreift, so dass wir stets rechnen können? Das ist das Haupt-

ziel: Kosten- und Energieeffizienz von Systemen, insbesondere weil es mir wichtig ist, dass wir mit den bestehenden, teuren Systemen möglichst viel Wissen schaffen können.

Wird das auch Eingang finden in Ihre Lehre?

Ich möchte Hochleistungsrechnen, Forschung, Entwicklung und Praxis im Rechenzentrum mit der Lehre an der Universität verbinden. Es ist mir wichtig, dass wir Fragestellungen direkt aus den Rechenzentrum in der Lehre wiederfinden und Beschäftigte der GWDG an der Lehre beteiligen. Mit ihrem Expertenwissen sind sie eine sehr gute Quelle für Studierende. Diese können spannende Schnittstellen der Informatik von morgen für die Forschung kennenlernen. Denn durch die steigende Komplexität der Modellentwicklung ebenso wie der Informatik entstehen neue Rollen wie zum Beispiel der wissenschaftliche Software-Entwickler. Das heißt, an Stellen, wo früher die Forschenden alles selbst machen konnten, gibt es mehr und mehr interdisziplinäre Arbeit, weil Spitzenforschung anders nicht mehr möglich ist.

Was hoffen Sie, in Göttingen zu finden?

Ich finde es total spannend, sozial relevante Fragestellungen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit voranzubringen. Göttingen hat da eine sehr starke Position. Die GWDG als gemeinsames Rechenzentrum von Universität und Max-Planck-Gesellschaft, im NHR und in enger Kooperation mit der Universitätsmedizin – ein Glücksfall. Inhaltlich finde ich in Göttingen die Digital Humanities spannend und auch, dass die Künstliche Intelligenz in vielen Bereichen eingesetzt wird. Auch das Campus-Institut Data Science (CIDAS) ist sehr wichtig. Will man kooperieren, reibt man sich üblicherweise an bürokratischen Fragen. In Göttingen sind diese Fragen bereits gelöst.

(her) Wie lassen sich digitale Kompetenzen von Studierenden vermitteln? Hier drei Beispiele aus dem Bereich Lehren und Lernen:

Viele Lehrende haben ihre Kurse zu relevanten digitalen Themen wie beispielsweise zu raumbezogenen Informationen bereits frühzeitig allen Studierenden als Selbstlernseinheiten geöffnet. Diese Angebote werden durch Einführungskurse der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen zum Beispiel zu digitalen Grundlagen wie Datensicherheit, Visualisierung und Open Educational Resources (OER) er-

Digitale Kompetenzen vermitteln

Daten lesen lernen, Maschinelles Lernen anwenden und E-Learning nutzen

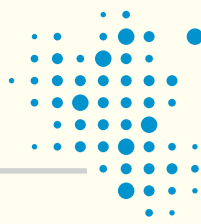
gänzt. In der Veranstaltungsreihe „Daten Lesen Lernen“ vermittelt die Universität Göttingen fächerübergreifend grundlegende Datenkompetenzen. Barrierefreie Lehrvideos geben allen Studierenden unabhängig von Studienfach, Vorwissen und Anforderungen die Möglichkeit, sich Kernkompetenzen der Data Literacy anzueignen. Zur Vertiefung bieten anschließend sogenannte Data Labs fakultätsspezifische Übungen an.

Beim Waldmonitoring kann die Inventur am Boden mit Daten aus Satelliten- und Drohnenbildern ergänzt werden. Die riesigen Datenmengen müssen mit Methoden des maschinellen Lernens ausgewertet werden. Beim **Deep Learning** nutzt der Computer künstliche neuronale Netze und wird mit unzähligen Bildern darauf trainiert, zum Beispiel Baumarten anhand ihrer spezifischen Muster, Formen und Eigenheiten auch

auf neuen Bildern zu erkennen. Forstwissenschaftler vermitteln Studierenden aller Fachrichtungen in einem einwöchigen Kurs vor allem Anwendungswissen: Welche populären Netzwerkarchitekturen gibt es und wie kann ich sie nutzen? Wie müssen Daten aussehen, um ein Computermodell erfolgreich zu trainieren? Anschließend üben die Studierenden mit fertigen Programierskripten – und lernen, diese

auch auf neue Aufgaben und Fragestellungen in ihrem Fachgebiet anzuwenden.

Bei den **Chemietools** handelt es sich um E-Learning-Angebote zur Unterstützung von Lernprozessen. Dabei werden veranstaltungsübergreifende Tutorials zur Datenverarbeitung sowie neue Konzepte zur Einbettung digitaler Medien in Vorlesungen sowie Laboraktivitäten entwickelt. Auf diese Weise erhalten die Studierenden Daten- und Medienkompetenzen praxisnah und forschungsorientiert, wodurch sie bestmöglich auf eine digitale Arbeitswelt vorbereitet werden.



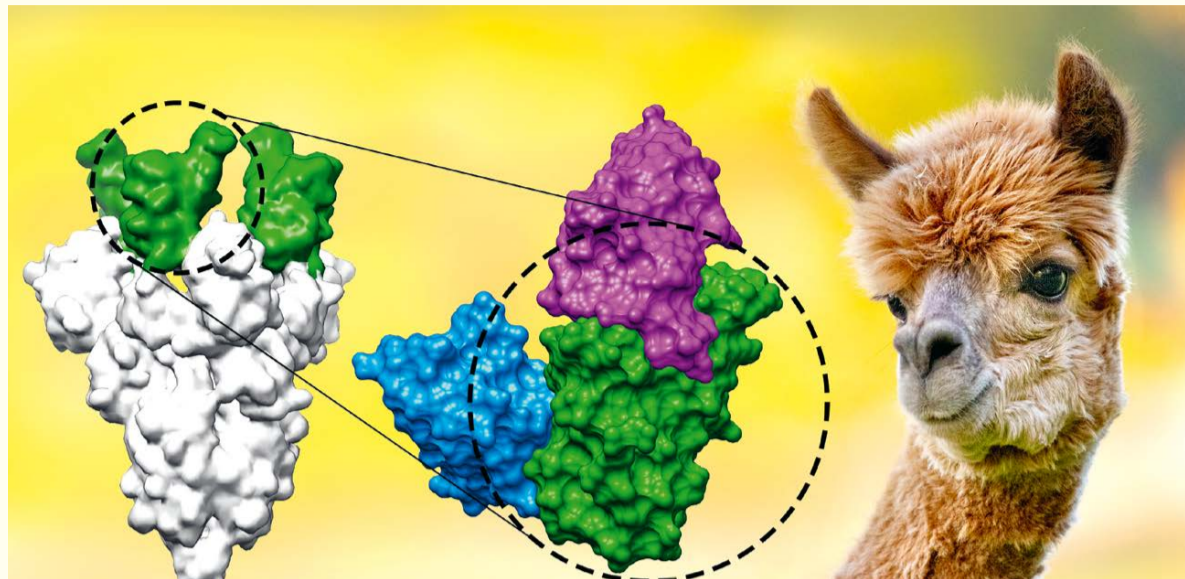
Nanobodies stoppen SARS-CoV-2

Göttinger Forschungsteam entwickelt hochwirksame und stabile Mini-Antikörper – Alpakas liefern Baupläne – Vorbereitung für klinische Tests

(mpibpc/her) Ein Göttinger Forschungsteam hat Mini-Antikörper entwickelt, die das Coronavirus SARS-CoV-2 und dessen gefährliche neue Varianten effizient ausschalten. Die sogenannten Nanobodies binden und neutralisieren das Virus bis zu 1.000 Mal besser als zuvor entwickelte Mini-Antikörper. Zudem konnten die Wissenschaftler*innen die Mini-Antikörper so weit perfektionieren, dass sie sehr stabil sind und extreme Hitze unbeschadet überstehen. Diese einzigartige Kombination macht sie zu einem vielversprechenden Wirkstoff, um Covid-19 zu behandeln.

Antikörper helfen unserem Immunsystem, Krankheitserreger abzuwehren: Sie binden an Viren und machen sie unschädlich. Antikörper lassen sich auch industriell herstellen und akut Erkrankten verabreichen. Dann wirken sie wie ein Medikament, lindern Beschwerden und verkürzen Krankheitsverläufe.

Wissenschaftler*innen des Göttinger Max-Planck-Instituts (MPI) für biophysikalische Chemie und der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) haben Mini-Antikörper entwickelt, die alle Eigenschaften besitzen, die man von einem wirksamen Medikament gegen Covid-19 erwarten würde. „Sie vereinen erstmals extreme Stabilität und höchste Wirksamkeit gegen das Virus und



Mini-Antikörper aus Alpakas könnten irgendwann dafür sorgen, dass sich eine Coronainfektion sehr gut behandeln lässt.

dessen Alpha-, Beta-, Gamma- und Delta-Varianten“, betont Dirk Görlich, Direktor am MPI für biophysikalische Chemie.

Dabei unterscheiden sie sich auf den ersten Blick kaum von Mini-Antikörpern gegen Covid-19 aus anderen Laboren. Sie alle richten sich gegen einen entscheidenden Teil des Coronavirus: die Rezeptor-Bindedomäne – jenen Bereich des Spike-Proteins auf seiner Oberfläche, mit dem das Virus seine Wirtszellen erkennt und in sie eindringen kann. Die Nanobodies heften sich an die Bindedomäne, blockieren sie und verhindern so, dass das Virus Zellen infiziert.

„Unsere Nanobodies halten Temperaturen von 95 Grad Celsius aus, ohne zerstört zu werden oder Aggregate zu bilden“, erklärt Prof. Dr. Matthias Döbelstein, Direktor des Instituts für Molekulare Onkologie an der UMG. „Das sagt uns zum einen, dass sie im Körper lange genug aktiv bleiben könnten, um zu wirken. Zum anderen lassen sich temperaturstabile Nanobodies viel einfacher herstellen, verarbeiten und lagern.“

Bereits die einfachsten Mini-Antikörper der Göttinger binden bis zu 1.000 Mal stärker an das Spike-Protein als zuvor entwickelte Nanobodies gegen Covid-19. Sie binden zudem sehr gut an die mutierten

Rezeptor-Bindedomänen der Alpha-, Beta-, Gamma- und Delta-Stämme. „Unsere einfachen Nanobodies eignen sich möglicherweise dafür, inhaliert zu werden, um so das Virus in den Atemwegen einzudämmen“, so Döbelstein. „Da sie sehr klein sind, können sie zudem leicht ins Gewebe eindringen und das Virus direkt am Infektionsort an einer weiteren Ausbreitung hindern.“

Die Forscher*innen konnten die Bindungseffizienz noch deutlich erhöhen, indem sie die Nanobodies zu Zweier- und Dreierpacks verknüpften. Bei allen Varianten reichen geringste Mengen aus, um den Erreger zu stoppen. Dies würde beim Ein-

satz als Therapeutikum Erkrankte weniger belasten und die Produktionskosten deutlich reduzieren.

„Nanobodies stammen aus Alpakas und sind deutlich kleiner und einfacher aufgebaut als herkömmliche Antikörper“, berichtet Görlich. Um die Nanobodies gegen SARS-CoV-2 herzustellen, injizierte das Team drei Alpakas aus der Herde am Göttinger MPI mehrmals einen Teil des Spike-Proteins. Die Tiere bildeten daraufhin Antikörper gegen diesen Proteinteil. Nach der letzten Injektion entnahmen die Forscher*innen den Tieren eine kleine Menge Blut. Daraus gewannen sie die Baupläne für rund eine Milliarde verschiedener Nanobodies. Im Labor fischten die Biochemiker die besten heraus und verbesserten sie in mehreren Design-Zyklen immer weiter. Ob und wie gut die Mini-Antikörper das Coronavirus ausschalten, ermittelten Forscherinnen um Döbelstein, indem sie Virusinfektionen an Zellkulturen im Labor nachstellten.

Das Göttinger Team bereitet die Nanobodies nun für den therapeutischen Einsatz vor. Döbelstein betont: „Wir wollen die Nanobodies möglichst schnell für den sicheren Einsatz als Wirkstoff testen, damit sie schwer Erkrankten zugutekommen sowie jenen, die nicht geimpft wurden oder keinen effektiven Impfschutz aufbauen können.“

Konzepte für sicheres Lüften

HAWK, UMG und MPIDS bilden Innovationsverbund

(hawk/her) Die Wirkung von Luftfilteranlagen in Innenräumen wird von vielen Faktoren beeinflusst. Ein Team von Wissenschaftler*innen der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen, der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und des Max-Planck-Instituts für Dynamik und Selbstorganisation (MPIDS) hat sich im Innovationsverbund zur Prävention aero gener Infektionen (Praelnfekt) zusammengeschlossen, um konkrete Empfehlungen für Raumluftkonzepte zu erarbeiten.

In drei Teilprojekten werden Filtertechnologien, Aerosoldynamik und Keimbelastungen in einem gemeinsamen Modellraum untersucht. Das Niedersächsische Wissenschaftsministerium fördert das auf 18 Monate angelegte Projekt mit insgesamt 700.000 Euro.

Prof. Dr. Wolfgang Viöl von der HAWK verantwortet das Teilprojekt Filtertechnik. „In modernen raumlufttechnischen Anlagen werden verschiedene Filterarten miteinander kombiniert“, erklärt er. Das könnten zum Beispiel Partikelfilter,

Plasmafilter oder Aktivkohlefilter sein. „Wir wollen herausfinden, wie eine optimale Anordnung der einzelnen Filter aussehen könnte.“

Im Teilprojekt Aerosoldynamik unter der Leitung von Prof. Dr. Eberhard Bodenschatz erforschen Wissenschaftler*innen des MPIDS den Aerosoltransport in Räumen und die aerodynamischen Eigenschaften von Luftfiltern. „Durch die gewonnenen Daten werden wir noch besser als zuvor ein individuelles Infektionsrisiko für einzelne Personen in einem geschlossenen Raum berechnen können“, beschreibt er.

Um herauszufinden, wie sich Raumluftkonzepte auf die Erregerbelastung in der Luft auswirken und was das tatsächlich für die Infektionsreduktion beim Menschen bedeuten könnte, beteiligt sich die UMG mit dem Teilprojekt Keimbelastungsanalytik unter Leitung von Prof. Dr. Simone Scheithauer. „Wir nutzen den Modellraum zunächst, um die Stabilität und Infektionsfähigkeit von Mikroorganismen unter definierten Bedingungen zu untersuchen“, erläutert sie.

Qumran Digital – Text und Lexikon

DFG fördert neues Langzeitprojekt an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

(alo) Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert zwölf Jahre lang ein neues Projekt zu den Handschriften vom Toten Meer (Qumran), das unter dem Dach der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen seine Arbeit aufnehmen wird. Auf Grundlage langjähriger Vorarbeiten an der Göttinger Akademie wird das Projekt „Qumran Digital – Text und Lexikon“ ein komplettes philologisches Lexikon zu den rund 1.000 hebräischen und aramäischen Handschriften vom Toten Meer erarbeiten und sukzessive online publizieren.

Auf diese Weise wird neben den „klassischen“ Wörterbuchartikeln auch die umfangreiche Materialsammlung frei verfügbar gemacht, auf der das Wörterbuch basiert. Dies erlaubt nicht nur die jeweiligen Entscheidungen in den einzelnen Wörterbuchartikeln anhand des gesamten epigraphischen und philologischen Materials kritisch nachzuvollziehen, sondern ist auch für die weitere sprachliche und editorische Erschließung dieser einzigartigen Texte von großem Nutzen. Eine neu erstellte Weboberfläche erlaubt es den Nutzern, den umfangreichen



Texte vom Toten Meer: Handschrift des Jesajabuches aus Höhle 1.

Datenbestand und die damit verknüpften lexikographischen Ergebnisse einfach und unter verschiedenen Fragestellungen zu suchen oder gezielt anzusteuern.

Geleitet wird das Projekt von Prof. Dr. Reinhard Kratz, Prof. Dr. Annette Steudel und PD Dr. Ingo Kottsieper, die bereits für das analoge Vorgängerprojekt an der Göttinger Akademie der Wissenschaften verantwortlich waren. Mit einem erfahrenen Team haben sie zwei erste Wörterbuchbände im Druck publiziert, die

in dem neuen Projekt ebenfalls online frei verfügbar gemacht werden.

Bei den Texten vom Toten Meer handelt es sich um die Überreste von rund 2.000 Jahre alten Schriftrollen, darunter die ältesten überlieferten Bibelhandschriften überhaupt und Hunderte von Abschriften solcher Werke. Sie sind authentische Zeugnisse der jüdischen Lebens- und Vorstellungswelten der damaligen Zeit und schlagen sprachlich eine Brücke vom biblischen zum späteren rabbinischen Hebräisch und Aramäisch.

Spannende Handschriften und deutscher Alltag

Fulbright-Stipendium: Doktorand aus den USA forscht über lutherische intellektuelle Kultur in der Herzog August Bibliothek

(her) Im Januar 2021 landete Tomás Valle mit Ehefrau Eleanor und zweijährigem Sohn Marvin in Deutschland. Der Doktorand von der US-amerikanischen Universität Notre Dame erforscht die lutherische intellektuelle Kultur um 1600. Sein Doktorvater vermittelte den Kontakt zum Göttinger Luther-Experten Prof. Dr. Thomas Kaufmann. Nun forscht Valle mit einem Fulbright-Stipendium an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, einem assoziierten Partner des Göttingen Campus.

„Sie ist eine der besten Bibliotheken für frühneuzeitliche Ideengeschichte“, sagt Valle, also: „the only place to be“. Hier befindet sich der Nachlass von Johannes Caselius (1533 bis 1613), der nicht nur das Zentrum eines damaligen Professoren-Netzwerks war, sondern auch im Zentrum von Valles aktuellem Projekt steht.

Der Historiker untersucht das Verhältnis von intellektueller Kreativität und einer auf orthodoxem Glauben fokussierten Gesellschaft. Er entwickelt ein Konzept der „Un-

orthodoxie“, um frühneuzeitliche Intellektuelle jenseits der Kategorien „orthodox“ und „heterodox“, also die herrschende Lehre und Ordnung bedrohend, einzuordnen. „Caselius ist dafür ein gutes Beispiel“, so Valle. „Er hat sehr viele antike philosophische Quellen studiert und daraus eigene Ideen jenseits der orthodoxen Glaubenslehre entwickelt. Das hat aber nicht verhindert, dass er ein erfolgreicher Professor war.“ In Caselius' Nachlass befinden sich auch 38 seiner Handschriften, die Valle auswertet.

Zuerst gab es einen kleinen Schock: Wegen der Corona-Pandemie war der Handschriften-Lesesaal der Bibliothek geschlossen. Mit Hilfe von Restauratoren und Archivaren gelang es aber, einige der Jahrhunderte alten Schriften so zu präparieren, dass Valle ab Ende Februar mit ihnen in einem anderen Lesesaal arbeiten konnte. Bis dahin entdeckte er im Bibliotheksbestand über 100 Bände aus Caselius' Nachlass, in denen dieser selbst Randbemerkungen hinterlassen hat – ein unverhoffter Fund. Auch der Austausch mit Luther-Experte Kaufmann läuft, anders als ursprünglich geplant, per Video-Chat.



Tomás Valle im Handschriftenlesesaal der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

Fulbright-Programm

(her) Völkerverständigung durch akademischen Austausch ist das Ziel des Deutsch-Amerikanischen Fulbright-Programms. Vertrauensdozent Prof. Dr. Niko Balkenhol möchte in Göttingen Studierende, Promovierende und Forschende für einen USA-Aufenthalt gewinnen und sie ermuntern, mit Kolleg*innen aus den USA zu kooperieren und diese nach Göttingen einzuladen. Das Programm bietet vielfältige Möglichkeiten: Gefördert werden Lehr- und Forschungsaufenthalte im Rahmen eines gemeinsamen Projekts für die Dauer von bis zu acht Monaten. Studierende können sich um ein Stipendium für ein vier- bis neunmonatiges Studium auf Masterniveau bewerben. Neben guten Studienleistungen ist Engagement außerhalb des Hörsaals wichtiges Förderkriterium.

www.uni-goettingen.de/fulbright

Auf dem gleichen Wege treffen sich Tomás und Eleanor Valle einmal in der Woche mit Studierenden der Universität Göttingen – vermittelt durch die Abteilung Göttingen International. „Es ist wunderbar, Deutsche näher kennenzulernen, regelmäßig Deutsch zu sprechen und uns mit ihnen über ganz alltägliche Dinge auszutauschen“, berichtet er von den einstündigen Chats. Begeistert ist die Familie zudem von vielen Kleinigkeiten im deutschen Alltag: die vielen Lebensmittel-

geschäfte, der Öffentliche Personennahverkehr und die Fußgängerzone, wo Marvin frei herumlaufen kann. Sie seien viel mehr draußen und zu Fuß unterwegs, als sie das aus ihrer Heimat kennen.

Dieses Leben, die Forschung in der Bibliothek und die neuen Kontakte können sie noch bis in den Herbst 2022 genießen. Denn nach dem Fulbright-Stipendium schließt sich eine Förderung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst an.

Junge Forscher*innen in der Laborküche

Internationales FruVaSe-Team untersucht neue Verarbeitungsideen für afrikanisches Gemüse und Obst

(ant) In Regionen Afrikas südlich der Sahara, zu denen auch Ostafrika gehört, werden regional typische Obst- und Gemüsearten überwiegend frisch verzehrt, wenn Saison ist – bleibt etwas übrig, verfällt es oft und trägt dazu bei, dass die empfohlenen Verzehrsmengen von Obst und Gemüse bei Weitem nicht erreicht werden. Wie die Menschen solche Lebensmittel weiterverarbeiten, haltbar machen und sogar vermarkten können, ohne dass zu viele Nährstoffe verloren gehen, hat ein internationales Team von Forscher*innen im Projekt „FruVaSe“ untersucht.

Die Abkürzung steht für „Fruits and vegetables for all seasons“ und das Projekt wird aus der Abteilung Qualität pflanzlicher Erzeugnisse der Universität Göttingen koordiniert. „Unsere Doktorand*innen und Masterstudierenden kommen aus Universitäten in Tansania, Uganda und Kenia sowie aus Göttingen und Erfurt“, sagt Koordinatorin Dr. Gudrun Keding. „Für jedes Land wurde eine Gemüse- und eine Obstart ausgesucht.“

Der Fokus lag auf vernachlässigten Arten und Sorten, die überwiegend in privaten Gärten angebaut werden, sowie auf Teilen der Pflanze, die beim industriellen Anbau als Abfall übrigbleiben. „Der



Die Blätter der in Kenia verbreiteten Kuhbohne verarbeitet Joshua Ombaka, Doktorand der Universität Nairobi, zu einem Suppenmix.

Cashewbaum wird zum Beispiel zwar industriell für die Gewinnung der Kerne angebaut, aber der dazugehörige Cashewapfel ist vielen unbekannt“, sagt Keding. „Dieser kann getrocknet oder zu Saft verarbeitet werden.“ In Kenia ist hingegen die Kuhbohne verbreitet, deren Blätter von einem Doktoranden für einen Suppenmix mit Gewürzen verarbeitet wurden. „Das funktioniert im Prinzip wie eine Tütensuppe, ist aber eine lokale Alternative zu ungesunden importierten Convenience-Produkten.“

Um herauszufinden, was alles aus den Obst- und Gemüsearten hergestellt werden kann, experimentierten einige der jungen Forscher*innen mit Kochzeiten und Zusätzen. Wichtig sei dabei vor allem gewesen, den Nährstoffgehalt zu erhalten – damit das Produkt auch von der lokalen Bevölkerung angenommen wird. Doch es geht nicht nur darum, vermarktungsfähige Lebensmittel herzustellen. „Wir nehmen jede Frucht mit ihrer ganzen Wertschöpfungskette in den Fokus“, erläutert Studienleiterin Prof. Dr. Elke Pa-

welzik. „Einige Guavensorten zum Beispiel haben eine Schale, die sehr reich an Beta-Carotin ist – das ist als Beimischung zum Hühnerfutter sehr interessant.“

Wie die Menschen zu solchen regional verarbeiteten Produkten stehen, hat einer der Doktoranden untersucht. Auffällig war, dass verarbeitetes Obst und Gemüse eher positiv gesehen wurde, es aber fast kein Wissen über Verarbeitungsmethoden gab. Eine weitere Doktorandin hat herausgefunden, dass vor allem die Menschen in größeren Städten, die schon mit Convenience-Produkten vertraut sind, eher Interesse gezeigt haben, als die Bewohner*innen ländlicher Gebiete. Zudem waren Männer eher als Frauen bereit, für die neuen Produkte Geld auszugeben. „Die neuen Rezepte sollen zurück in die Projektregionen gebracht werden, damit die Menschen vor Ort die Produktideen vermarkten können.“

Nach einem Kickoff-Meeting in Tansania verständigte sich das Team viel über Videokonferenzen. „Am Anfang Zeit zu investieren, um Kommunikationswege zu etablieren und den gemeinsamen Nenner festzulegen, hat sich gelohnt“, so Keding.

www.uni-goettingen.de/de/fruvase/621866.html

Förderung

Netzwerk Enlight

(bie) Der Deutsche Akademische Austauschdienst und das Bundesforschungsministerium fördern die Aktivitäten der Universität Göttingen im europäischen Netzwerk Enlight mit weiteren 488.000 Euro. Das Geld unterstützt die Mitglieder der Universität Göttingen bei ihren Kooperationsprojekten in Forschung und Lehre mit den Enlight-Partnern. Dem Netzwerk, das die EU als Europäische Universität fördert, gehören die Universitäten Göttingen, Gent, Groningen, Uppsala und Tartu sowie die Universität Bordeaux, die Universität des Baskenlandes, die Comenius Universität in Bratislava und die irische Universität in Galway an.

Die zusätzlichen Gelder werden nun in Göttingen genutzt, um digitale forschungsorientierte Lehrformate und virtuelle Mobilität weiterzuentwickeln, aber auch um Kurzzeitaufenthalte an den Partnerhochschulen zu fördern, sobald diese wieder möglich sind. Zudem wird die Entwicklung von gemeinsamen wissenschaftlichen Forschungsprojekten des Netzwerks gezielt gefördert. Zentraler Gedanke von Enlight ist eine Neugestaltung der Hochschulbildung zur Förderung von Nachhaltigkeit, globalem Engagement und gerechter Verteilung von Ressourcen weltweit. <https://enlight-eu.org/>

Vom Zufallsfund zum Meilenstein

Grundlagenforschung in der Biophysik: Graphen-Fluoreszenz-Methode treibt biomedizinische Forschung voran

(ant) Es war ein Zufallsfund – wie so oft in der Wissenschaft. Die Methode, mit welcher Prof. Dr. Jörg Enderlein und sein Team einzelne Moleküle extrem genau im Raum lokalisieren können. Im Jahr 2010 wurde das Verfahren geboren, damals „einfach nur eine verrückte Idee“, erinnert sich der Biophysiker. Nun begleitet ihn diese Idee schon viele Jahre – mittlerweile ist daraus eine ausgefeilte Methode geworden. Erst jüngst hat das Team dazu in der Fachzeitschrift *Nature Protocols* veröffentlicht.

Die Forscher*innen nutzen eine spezielle Eigenschaft von Graphen (einatomige Kohlenstoffschichten), mit fluoreszierenden Molekülen elektromagnetisch zu interagieren. Befindet sich ein solches Molekül in der Nähe von Graphen, so wird seine Fluoreszenz zunehmend schwächer, je näher das Molekül an das Graphen herankommt. „Diesen Effekt haben wir uns zu Nutze gemacht.“ Die Forscher messen die Zeit, bis ein durch einen Laser angeregtes Molekül das Licht wieder aussendet – nur



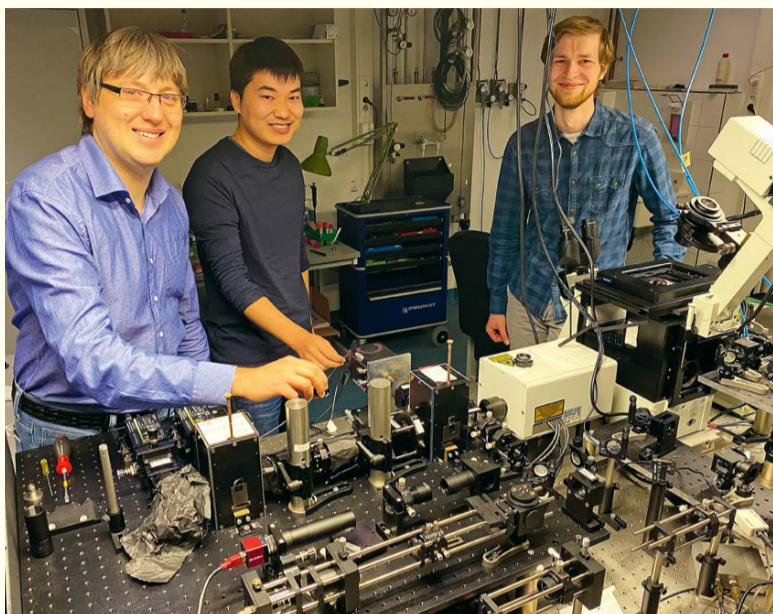
Jörg Enderlein

wenige Nanosekunden. Aus dieser Zeit wird dann der Abstand des Moleküls vom Graphen bestimmt.

Mit diesem Verfahren können sie extrem kleine Distanzen in der Größenordnung von 1 Ångström (der zehnmillionste Teil eines Millimeters) messen. „Wenn man zum Beispiel die Struktur einer Lipid-Doppelschicht einer Zellmembran auflösen möchte, stoßen die bisherigen Mikroskopieverfahren schnell an ihre Grenzen“, sagt Enderlein. „Es geht ja auch darum, die einzelnen Zellbestandteile nicht zu stören, während man sie sichtbar macht, sondern sie quasi bei der Arbeit zu sehen.“

Ein besonderer Trick dabei ist, dass die Physiker einzelne Moleküle mit kurzwelligem UV-Licht ein- und ausschalten können und jedes angeschaltete Molekül einzeln vermessen. „Das muss mehrere Tausend mal wiederholt werden, um dann alle Positionen der einzelnen lokalisierten Moleküle per Computerauswertung zu verrechnen, um ein hochaufgelöstes dreidimensionales Bild zu erhalten.“ Das Besondere ist, dass damit die Struktur nicht nur zweidimensional, sondern auch dreidimensional darstellbar wird.

„Die Methode ist ein Meilenstein für uns und ist zudem für die weltweite Community nutzbar.“ Denn das Verfahren ist technisch nicht



Hier wurde die Superauflösungs-Methode entwickelt: Oleksii Nevskiy, Tao Chen und Jan Christoph Thiele (von links) im optischen Labor der AG Enderlein.

aufwendig. „Man braucht nur ein Deckglas, welches mit Graphen beschichtet ist, und ein modernes Forschungsmikroskop – der Rest ist eigentlich nur Software.“ Die Methode ist vor allem für die Grundlagenforschung bedeutsam. Wie sind die Proteine in einer Zelle angeordnet, welche Wechselwirkungen bestehen? Und so bekommt der ursprüngliche Zufallsfund große Bedeutung für die biologische und biomedizinische Forschung, und damit auch für den Göttinger Exzellenzcluster „Multiscale Bioimaging“, welcher Herz und Gehirn erforscht.

Dort werden mit der Methode zum Beispiel die Dicke einzelner Lipiddoppelschichten vermessen, die aus zwei Schichten von Fettsäurekettenmolekülen bestehen und eine Gesamtdicke von nur wenigen Nanometern aufweisen.

Um die Methode weiter zu beforschen, hat Enderlein einen Advanced Grant des Europäischen Forschungsrates eingeworben. Seit Jahresbeginn wird sein Projekt mit dem Titel „Metallinduzierter Energietransfer einzelner Moleküle“ fünf Jahre lang mit insgesamt rund 2,8 Millionen Euro gefördert.

Multiskalen-Biologie

Humboldt-Professur

(her) Der Physiker Prof. Dr. Jan Huiskens hat am 1. Oktober 2021 eine Alexander von Humboldt-Professur an der Universität Göttingen angetreten. Als Mitglied des Exzellenzclusters „Multiscale Bioimaging: Von molekularen Maschinen zu Netzwerken erregbarer Zellen (MBExC)“ stärkt er den Forschungsschwerpunkt im Bereich der Lichtblattmikroskopie zur Untersuchung von Zellen, Organen und Tiermodellen.

Huiskens Professur ist an der Fakultät für Biologie und Psychologie angesiedelt und widmet sich der entwicklungsbiologischen Forschung am Modellorganismus Zebrafisch. Seine methodische Expertise im Bereich Physik, Mathematik und künstlicher Intelligenz schafft eine starke Verbindung zur Fakultät für Physik. Im MBExC werden die von ihm maßgeblich mitentwickelten Mikroskopieverfahren vielfältig Anwendung finden. Seine skalenübergreifenden, lichtblattmikroskopischen Methoden eignen sich hervorragend, um die präzisen Analysen von Herz und Gehirn von der Ebene der Zellen und ihrer Netzwerke auch auf die Gewebeebene auszuweiten.

Von „Basteltanten“ und den Held*innen des Alltags

Soziologin Nicole Mayer-Ahuja über Leistung und öffentliche Aufmerksamkeit für Arbeitsbedingungen

(her) „Verkannte Leistungsträger:innen“ ist der Titel eines Buches, das Prof. Dr. Nicole Mayer-Ahuja mit herausgegeben hat. Die Göttinger Professorin für die Soziologie von Arbeit, Unternehmen und Wirtschaft spricht hier über Leistung und die sogenannten Held*innen des Alltags.

Frau Mayer-Ahuja, was ist Leistung in unserer Arbeitswelt?

Da gibt es ganz unterschiedliche Kriterien. Seit der Pandemie spielt plötzlich die gesellschaftliche Nützlichkeit von Arbeit eine große Rolle. Noch in der letzten großen Krise, ab 2008, waren die Leistungsträger*innen hingegen diejenigen, die in Banken, in großen Wirtschaftsunternehmen, bei Beratungsfirmen, im Finanzsektor insgesamt tätig sind. Hier gibt es einen Umschwung. Jetzt tun nämlich diejenigen, die den Laden am Laufen halten, anderes: sich um die Reproduktion von Arbeitskraft und von gesellschaftlichen Strukturen zu kümmern, indem sie Kinder erziehen, Kranke pflegen, Lebensmittel bereitstellen, Menschen im Homeoffice mit Paketen beliefern und so weiter. Die Einsicht verbreitet sich: Das

Funktionieren des Wirtschaftssystems hat gesellschaftliche Voraussetzungen.

Geht mit dem Umschwung auch ein Wandel des Leistungsbegriffs einher?

In sozialen Bereichen wird Leistung besonders wenig honoriert – zum Beispiel weil angenommen wird, Frauen brächten ihre Qualifikation als natürliche Begabung mit. In unserem Buch sagt eine Erzieherin, dass sie jahrelang als die Basteltanten bezeichnet worden sind. Das ändert sich gerade, weil man feststellt, da gibt es professionelle Standards, die sind teilweise ganz schön schwierig einzuhalten. Ähnliches gilt für das Gesundheitswesen: Seit Jahren wird kritisiert, dass es aufgrund von groß angelegten Privatisierungs- und Rationalisierungsprogrammen kaum noch möglich ist, gute Leistung in dem Sinne zu erbringen, dass Kranke oder Alte angemessen gepflegt werden können. Seit der Pandemie ist auch dem oder der Letzten klar, wie wichtig es ist, dass Pflegekräfte gut ausgebildet sind und genug Ressourcen haben, um ihren Job überhaupt machen zu können.

In Ihrem Buch ist zu lesen: Leistung lohnt sich immer weniger. Was meinen Sie damit?

Es gibt sehr viele Menschen, die gute Arbeit machen, viel Aufwand betreiben, ein gutes Ergebnis abliefern, aber ihre Leistung wird im Zweifelsfall überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Und diese Leistung ist immer schwerer zu erbringen, weil viele dieser Beschäftigten unter prekären Bedingungen arbeiten. Es geht dabei aber nicht nur um den Ausbau des Niedriglohnssektors, befristete Jobs oder Leiharbeit, sondern auch um Einschnitte beim Rechtsanspruch auf Teilhabe am Sozialeigentum – zu dem man beiträgt, indem man Steuern oder Versicherungsbeiträge aus dem Verdienst aus Erwerbsarbeit zahlt. Seit der Regierung unter Helmut Kohl, von dem der Slogan „Leistung muss sich wieder lohnen“ ursprünglich kam, und später im Zuge der Hartz-Reformen wurden öffentliche Einrichtungen privatisiert und Leistungen sowie Rechtsansprüche in der Sozialversicherung reduziert. Ganz extrem ist dies im Bereich der Arbeitslosenversicherung: Man landet bei Arbeitslosigkeit nach einer

kurzen Übergangsphase auf einem Pauschalbetrag, wobei es überhaupt keinen Unterschied macht, ob man vorher erwerbstätig war und eingezahlt hat oder nicht. Das markiert eine riesige Umbewertung in Bezug auf die Anerkennung der Lebensleistung von Beschäftigten.

In der Corona-Pandemie wurden plötzlich die Held*innen des Alltags beklatscht und bei der Impfpriorisierung systemrelevante Berufsgruppen benannt. Was sagt das über unser Zusammenleben aus?

Es gab für eine begrenzte Zeit eine symbolische Aufwertung von Beschäftigtengruppen, die sonst eigentlich nicht zur Kenntnis genommen werden. Mit Blick auf die realen Effekte ist das Bild aber ziemlich mau. Es gab Bonuszahlungen und Einkaufsgutscheine für Kassiererinnen, die in den Supermärkten ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt haben. Was es aber nicht gab, waren substantielle Lohnerhöhungen. Im Gegenteil, es gab massiven Widerstand des Deutschen Handelsverbands gegen eine Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen. In



Nicole Mayer-Ahuja

anderen Bereichen scheint es etwas besser zu laufen. Symbolische Aufwertung heißt ja auch mehr öffentliche Aufmerksamkeit für die konkreten Arbeitsbedingungen. So wurden zum Beispiel in den Tarifverhandlungen im Öffentlichen Dienst die unteren Lohngruppen überproportional angehoben. Und im Pflegesektor schaffen es Beschäftigte in Arbeitskämpfen unter dem Slogan „Mehr von uns ist besser für alle“, ihre eigene Arbeits- und Beschäftigungssituation zu verbinden mit dem Interesse von potentiellen Patient*innen an einem funktionierenden Gesundheitswesen. Das ist ein ganz wichtiger Schritt, und hier verändert sich tatsächlich etwas, weil Beschäftigte sich organisieren und mit mehr öffentlicher Unterstützung für ihre Forderungen rechnen können.

Mehr Präsenz mit 3-G und hybriden Lehrkonzepten

Universität Göttingen erstellt Regeln für Lehrveranstaltungen im Wintersemester – Campus-Covid-Screen an fünf Wochentagen

(gb) Zurück zur Präsenz? Im Wintersemester 2021/2022 ist die Universität Göttingen auf dem besten Weg dazu. „Risikominimierter Präzenzbetrieb in der Lehre“ ist das Stichwort. Gewährleisten soll das die 3-G-Regel: Wer eine Veranstaltung in Präsenz besucht, muss nachweisen, dass er oder sie entweder geimpft, getestet oder genesen ist. Das Gleiche gilt für den Besuch der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek und des Lern- und Studiengebäudes.

Gute Nachricht für alle, die nicht geimpft oder genesen sind: Der Campus-Covid-Screen bietet auch im Wintersemester kostenlose Testmöglichkeiten an. Hier können sich Studierende und Beschäftigte der Universität Göttingen wieder an fünf Tagen die Woche auf das Virus tes-



Mit Vorlesungsbeginn wird der herbstliche Zentralcampus wieder belebter.

ten lassen. Ein negatives Ergebnis ermöglicht 48 Stunden lang den Besuch universitärer Veranstaltungen. Die Nachweise werden stichprobenartig von Dozierenden oder Sicherheitskräften geprüft.

Die Präsenzveranstaltungen selbst unterscheiden sich jedoch noch vom Universitätsbetrieb vor der Pandemie: Für Hörsäle und Seminarräume ist eine Auslastung von 50 Prozent geplant. Auch hier folgt die Universi-

tät der jeweils aktuellen Corona-Verordnung des Landes Niedersachsen. Der Mund-Nasenschutz ist im Gebäude nach wie vor Pflicht, weil auch geimpfte Personen infektiös sein können. Regelmäßiges Lüften versteht sich von selbst.

Wer keinen Platz mehr bekommt oder sich noch nicht in eine größere Menschenmenge begeben will, kann der Lehre online folgen. Sie sollte in den meisten Fällen entweder live oder mit kurzem zeitlichen Verzug online übertragen werden. Hörsäle mit mehr als 100 Plätzen sind mit entsprechender Videotechnik ausgerüstet; kleinere Seminare und Vorlesungen können via Laptop gestreamt werden.

Schon jetzt ist klar: Das Semester fordert allen wieder viel ab. Der Ge-

winn ist jedoch hoch: „Wir sind sehr froh darüber, dass es jetzt wieder mit der Präsenzlehre losgeht“, sagt Prof. Dr. Stefan Dierkes, Studiendekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. „Universitäres Lernen ist mehr als nur vor dem Rechner zu sitzen. Es lebt von der persönlichen Interaktion zwischen Studierenden und Lehrenden sowie zwischen Studierenden.“ Dierkes ist zuversichtlich, dass die Fakultät trotz der erhöhten Komplexität des Übergangsemesters ein gutes Lehrangebot organisiert hat: „Mittlerweile haben wir ja alle eine große Erfahrung in der digitalen und hybriden Welt der Lehre und sind hier in Göttingen sehr gut aufgestellt.“

Weitere Informationen unter www.uni-goettingen.de/de/649567.html

Neues Qualitäts-Fundament Viele Ideen, gute Struktur

Mit Qualitätsrunden zur Systemakkreditierung

(gb) Um die Qualität des Studiums sicherzustellen, muss jeder Studiengang regelmäßig akkreditiert werden. Bisher hat die Universität Göttingen damit eine externe Agentur beauftragt. Nun wird der Prozess umgestellt. Mit einer Systemakkreditierung ist die Universität zukünftig berechtigt, ihre Studiengänge selbst zu akkreditieren.

Kernstück der Systemakkreditierung sind die Qualitätsrunden auf Fakultätsebene. Dafür setzen sich Studierende, Lehrende und Beschäftigte regelmäßig in Workshops zusammen und prüfen ihre Studienangebote nach universitätsweit verabschiedeten Qualitätskriterien. Auch die externe Expertise von Studierenden und Fachwissenschaftler*innen anderer Universitäten und Berufsfeldsvertreter*innen wird eingebunden. Die Vorschläge zur Verbesserung und Weiterentwicklung werden in die Gremien der Fakultät zurückgespielt.

Die Fakultät für Chemie trifft sich schon seit 2018 jährlich einen Tag lang zu einem Workshop. Darin diskutieren zunächst die Statusgruppen ein bestimmtes Thema. Danach setzen sich Delegierte aller Gruppen zusammen, um Vorschläge zur Weiterentwicklung zu besprechen. Die Studienkommission entscheidet dann, was wie umgesetzt wird. Ein Aufwand, der sich lohnt: „Unsere Gesprächs- und Feedback-Kultur hat sich verbessert“, sagt Isabel Trzeciok, Geschäftsführerin der Fakultät. „Wir haben lebhaft Diskussionen und viele Ideen, auch gerade von den Professor*innen, obwohl man vielleicht denkt, die haben keine Zeit.“

Ein Eindruck, den Florian Jütte nur bestätigen kann. In der Philosophischen Fakultät ist er für die Ein-

führung und Organisation der Qualitätsrunden zuständig. „In unseren Gesprächsrunden diskutieren alle miteinander – hierarchieneutral und lösungsorientiert.“ Mehr als 80 Studiengänge müssen geprüft werden, sie sind aufgeteilt in 22 Cluster. Um Studierende zu motivieren, sich in dem Prozess zu engagieren, plant die Philosophische Fakultät ein Modul für die Teilnahme an der Qualitätsrunde. Wie bei der Gremienarbeit soll es möglich sein, Credits zu erwerben.

Das zweite Standbein dieser internen Qualitätssicherung ist das zentrale Verfahren. Auf Basis der Ergebnisse aus den Qualitätsrunden werden die Studienangebote durch Bewertungskommissionen geprüft, die mit fakultätsfremden Lehrenden und Studierenden besetzt sind. Hierbei sind Mitstreiter*innen jederzeit herzlich willkommen: Studierende und Lehrende mit Interesse an der Qualitätsverbesserung von Studium und Lehre können sich für einen Pool melden, aus dem die Bewertungskommissionen zusammengesetzt werden. Auf Grundlage der Empfehlungen der Kommission trifft das Präsidium die endgültige Entscheidung über die Akkreditierung.

Dieser gesamte Prozess der internen Qualitätssicherung mit den dezentralen Qualitätsrunden und dem zentralen Verfahren muss zunächst selbst von einer externen Agentur auf seine Eignung und Wirksamkeit geprüft und bestätigt werden. Eine erste Begutachtung durch externe Expert*innen fand im September statt. Im Sommer 2022 wird entschieden, ob die Universität zunächst für sechs Jahre das Recht erhält, ihre Studiengänge selbst zu akkreditieren.

www.uni-goettingen.de/akkreditierung
www.uni-goettingen.de/bewertungspool

Service Learning: Studierende unterstützen Bonus-Freiwilligenmesse

(gb) Service Learning – die Verbindung von akademischem Lernen mit gemeinnützigem Engagement –, das geht auch unter den Bedingungen von Corona. 16 Studierende belegten den Kurs „Projektmanagement“ an der Zentralen Einrichtung für Sprach- und Schlüsselkompetenzen (ZESS) im vergangenen Wintersemester. Ihr theoretisches Wissen konnten sie bei der Vorbereitung der Göttinger Freiwilligenmesse praktisch erproben – vom Kickoff-Meeting bis zum Plakatentwurf.

„Alles, was man im klassischen Projektmanagement machen muss, haben die Teilnehmer*innen auch angewendet“, sagt Florian Grawan, der den ZESS-Kurs geleitet hat. Gerade die Verbindung von Theorie und Praxis hat den meisten großen Spaß gemacht. „Sie lernen noch mal intensiver, wenn sie die Theorie gleich in der Praxis erproben können“, so Grawan.

Die studentische Unterstützung wurde von den Organisator*innen der Freiwilligenmesse mit offenen Armen aufgenommen. „Die Zusammenarbeit hat wirklich gut geklappt“, sagt Maria Weiss vom Bonus-Freiwilligenzentrum, das die Messe federführend veranstaltet hat. „Wir haben immer wenig Zeit, da hat uns so eine gut strukturierte Begleitung sehr geholfen.“ Die Studierenden erstellten einen Fahrplan für die Vorbereitungszeit und einen Zeitablauf für die Bewerbung der Messe. Außerdem machten sie Vorschläge für die Gestaltung der Webseite der Messe und vermittelten Kontakte zu den Medien. Eine Gruppe war für einen Layoutentwurf der Plakate und Flyer zuständig. „Die Teilnehmer*innen haben sehr viele Ideen eingebracht“, lobt Weiss.

„Unsere Arbeit war eine gute Mischung von Methodenkompetenz

und Medienkompetenz“, resümiert Grawan. Das gesamte Seminar lief komplett online ab – auch die Treffen mit den Ansprechpartner*innen vom Freiwilligenzentrum. Für die Studierenden war die Online-Projektarbeit eine willkommene Abwechslung zu den Seminaren und Vorlesungen. „Im dritten Online-Semester stellt sich oft eine beidseitige Unlust ein“, so Grawan. Durch die vielen praktischen Aufgaben blieb das Engagement der Studierenden trotzdem sehr hoch.

Die Messe selbst fand Anfang September statt. 35 Stände mit Angeboten für freiwilliges Engagement in Gesellschaft, Umwelt, Kirche und Sport präsentierten sich rund um Gänseliesel und Johanniskirche. Die Betreiber zeigten sich zufrieden mit der Resonanz – an der nicht zuletzt auch das gute Herbstwetter seinen Anteil hatte.

Seit fünf Jahren bietet die Universität „Service Learning“ an. Dabei wird die akademische Lehre mit bürgerschaftlichem Engagement in Form einer Dienst- oder Serviceleistung für gemeinnützige oder öffentliche Einrichtungen verbunden. Die Studierenden wenden ihr fachliches Wissen auf eine konkrete gesellschaftliche Fragestellung an. Fachliche, methodische, soziale und personale Kompetenzen der Studierenden werden so im Praxiskontext auf besondere Weise gestärkt und ziviles Verantwortungsbewusstsein gefördert.

Mehr Informationen zum Service-Learning-Projekt Freiwilligenmesse: www.uni-goettingen.de/de/646427.html
Weitere Informationen zum Service Learning gibt es hier: www.uni-goettingen.de/servicelearning



Göttinger Studierende haben die Werbebanner mit entworfen.

GLOSSE

Spielerische
Note

Das Spiel ist die Wissenschaft der Kinder, sagt unser Biophysiker Timo Betz; seine Bauanleitung für ein Mikroskop aus Legosteinen ist sehr gefragt. Mit einer spielerischen Note gelingt es ihm, Kinder wie Erwachsene an Wissenschaft heranzuführen. Dass diese auf vielfältige Weise inspiriert, zeigt ein weiteres Beispiel: die poetische Umsetzung von Forschungsergebnissen aus einer Abteilung, die mit der Bezeichnung „Funktionelle Agrobiodiversität“ für Hinz und Kunz etwas sperrig daherkommt. Die Forschenden fanden heraus, dass wachsende Großstädte die Vogelmenschen des Ackerlandes im Umfeld bedrohen, Sam Illingworth schrieb dazu sein Gedicht „The Urbanisation of Birds“. Wow! Damit sind wir ganz ganz weit entfernt vom klassischen Bild des Gelehrten, der allein über Büchern brüht oder im Labor vor sich hin tüfelt. Elfenbeinturm ade! Willkommen Hinz und Kunz im Unialltag! **Heike Ernestus**

Hilfe für herzkranken Kinder

Göttinger Deutschlandstipendiatin Cosima Bauer vom Stifterverband ausgezeichnet

(gb) Erfolgreiches Engagement: Die Göttinger Zahnmedizinstudentin Cosima Bauer erhielt im Wettbewerb „Engagement hoch Zehn“ 3.000 Euro für ihr Projekt „Heilende Klänge für schwerkranke Kinder“. Die Prämie fließt in die Arbeit des Vereins „Herzkind e.V.“, der unter anderem die Musiktherapie auf der kinderherzkardiologischen Station und der Kinderintensivstation der Universitätsmedizin Göttingen unterstützt.

Bauer überzeugte mit der Video-Präsentation ihrer ehrenamtlichen Arbeit bei GEKKO (Göttinger Eltern kardiologischer Kinder Kontaktgruppe, Herzkind e.V.). Außerdem erhielt sie den undotierten Publikumspreis, der über eine Online-Abstimmung ermittelt wurde. Anlass des Wettbewerbs war das zehnjährige Jubiläum des Deutschlandstipendiums.

„Die Musik verspricht Abwechslung im tristen Klinikalltag auf der Station“, so Bauer. In der Musiktherapie können Babys auf dem Bauch ihrer Eltern beruhigender Musik lauschen; ältere Kinder dürfen eigenständig trommeln oder rasseln. „Das besondere Projekt der Musik-



Freut sich über die Auszeichnung: Cosima Bauer.

therapie liegt mir als Musikerin besonders am Herzen. Es ist schön zu sehen, wie die Kinder auf die Musik reagieren und ihnen die Klänge ein Lächeln auf ihr Gesicht zaubern“, sagt die passionierte Violinistin.

Die Probleme, mit denen Familien herzkranker Kinder konfrontiert sind, kennt sie aus eigener Erfah-

rung. Das Leben der gesamten Familie dreht sich um die kleinen und größeren Patient*innen, die oft in ihrem Alltag eingeschränkt sind und viel Betreuung benötigen. „Es betrifft uns als Familie, wir halten zusammen und haben gelernt, nichts als selbstverständlich anzusehen“, sagt Bauer.

Seit ihrer Kindheit engagiert sich die Studentin im Verein. Sie organisiert Sommerfeste und Weihnachts-

feiern, malt Bilder zur Gestaltung der Behandlungsräume und informiert beim jährlichen Benefizkonzert über die Arbeit vom Herzkind e.V. Unterstützt wurde sie dabei früher von ihren Freundinnen und heute von Kommiliton*innen. „Ich bin sehr dankbar, immer Freunde an meiner Seite zu haben, die mir bei

dem helfen, was mir wichtig ist“, sagt die Studentin. Mit den Spenden wurde die Station kindgerecht gestaltet, Spielzeug angeschafft und einmal im Monat kommen jetzt auch die Klinikclowns.

Ihre Erfahrung hat auch die Berufswahl von Bauer beeinflusst: Nach dem Abitur ließ sie sich zur Rettungsanästhetikerin ausbilden, weil sie Praxiserfahrungen in einem medizinischen Beruf sammeln wollte. Seit drei Jahren studiert die 23-Jährige nun Zahnmedizin an der Universität Göttingen. „Das Studium ist für mich genau die richtige Wahl. Die Kombination aus Naturwissenschaften und der praktischen Arbeit am Patienten vereinen meine Interessen“, sagt Bauer.

Ihr Projekt stellt Cosima Bauer im Video vor:

www.servicezentrum-deutschlandstipendium.de/wettbewerb

Mehr zum Deutschlandstipendium an der Universität Göttingen und zu den Möglichkeiten, engagierte Studierende zu unterstützen, ist hier zu finden:

www.uni-goettingen.de/deutschlandstipendium

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Heike Ernestus (her) (verantwortlich)
Gabriele Bartolomaeus (gb)
Romas Bielke (bie)
Katrin Pietzner (kp)
Andrea Tiedemann (ant)

Anschrift der Redaktion:
Georg-August-Universität Göttingen
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit –
Pressestelle
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Telefon 0551 39-24342
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Fotos: AGN Architekten (Seite 1), Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Seite 3), Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung (Seite 2), Peter Heller (Seite 8), Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Seite 4), Nina Heymann (Seite 8), Gisa Kirschmann-Schröder (Seite 5), Klein und Neumann (Seiten 1 und 6), kpw-photo/Klaus-Peter Wittmann (Seite 5), MPI für biophysikalische Chemie/Thomas Güttler und Carmen Rotte (Seite 3), Nazar Oleksiivets (Seite 5), Joshua Ombaka (Seite 4), Universität Göttingen/Gabriele Bartolomaeus (Seite 6), Universitätsmedizin Göttingen/hzg-rusteberg (Seite 7)

Endproduktion: Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Auflage: 5.000 Exemplare

Online-Ausgabe:
Die Universitätszeitung ist auch als Blätterkatalog und als pdf verfügbar:
www.uni-goettingen.de/uniinform

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, nicht unbedingt die der Herausgeberin oder die der Redaktion.

Wissensgeschichte

(her) Der Göttinger Historiker Marian Füssel führt mit diesem Studienbuch in ein Thema der historischen Kulturwissenschaften ein: die Wissensgeschichte. Thematisch geht es um Räume, Institutionen, Akteure, Praktiken, Medien, Prozesse und Narrative der Geschichte des Wissens, also Archive und Bibliotheken, Akademien und Universitäten, Museen und die Gelehrtenkultur Europas seit dem Mittelalter. Er diskutiert unterschiedliche Wissensbegriffe ebenso wie die Geschichte des Nicht-Wissens oder die Historisierung der Wissensgesellschaft.

Marian Füssel: Wissen. Konzepte – Praktiken – Prozesse, Campus Verlag 2021, 235 Seiten, ISBN 978-3-5935-1417-8, 18,95 Euro

Beredtes Schweigen

(her) In der universitären Gemeinschaft im Göttingen der Nachkriegszeit herrschte eines vor: beredtes Schweigen über die eigenen Verfehlungen und die „Verführbarkeit“ der akademischen Welt. Von Sagbarkeitsregeln und Spielregeln der Kommunikation insbesondere in den Fünfzigerjahren handelt dieses Buch. Es stellt vor, wie es Protagonisten aus Geschichtswissenschaft und Physik gelang, ihre Rolle im „Dritten Reich“ zu überschreiben, ihren Anspruch auf Weltdeutungskompetenz durchzusetzen und ihre akademische Position zu festigen.

Petra Terhoeven / Dirk Schumann (Hg.): Strategien der Selbstbehauptung. Vergangenheitpolitische Kommunikation an der Universität Göttingen (1945–1965), Wallstein Verlag 2021, 357 Seiten, ISBN 978-3-8353-3836-4, 34 Euro



Weltuntergänge

(her) Der Göttinger Soziologe und Religionswissenschaftler Prof. Dr. Alexander-Kenneth Nagel liefert ein Modell der angewandten Endzeitforschung in modernen Gesellschaften. In seinem Buch beschäftigt er sich mit Diagnosen zur Corona-Pandemie, zur ökologischen Krise sowie zur Krise des Nationalismus und den jeweils zugrundeliegenden apokalyptischen Deutungsmustern. Sichtbar werden Gemeinsamkeiten und

Unterschiede der apokalyptischen Stoßrichtungen der sehr heterogenen Akteur*innen und Krisenszenarien.

Alexander-Kenneth Nagel: Corona und andere Weltuntergänge – Apokalyptische Krisenhermeneutik in der modernen Gesellschaft, Transcript Verlag 2021, 212 Seiten, ISBN: 978-3-8376-5595-7, 30 Euro

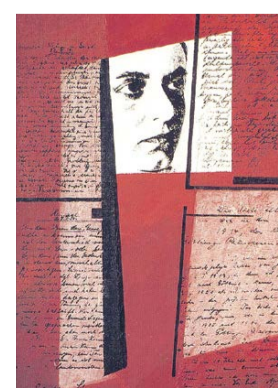
Keine Einbahnstraße

(her) Der Wandel der Arbeit durch den Einsatz digitaler Technologien ist keine Einbahnstraße; die Zukunft der Arbeit lässt sich ergebnisoffen gestalten. So lautet die Botschaft aus dem Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen an der Universität Göttingen. In dem Band präsentieren die Wissenschaftler*innen ihre empirischen Analysen über die ganze Bandbreite der Triebkräfte, Arbeitsfolgen und Regulierungserfordernisse der Digitalisierungen in der Arbeitswelt und thematisieren das Spannungsfeld zwischen Möglichkeiten und Folgen für die Beschäftigten. So entsteht ein differenziertes Bild „eines Kapitalismus der strukturierten Vielfalt, der Ungleichheiten und Widersprüche“.

Klaus-Peter Buss, Martin Kuhlmann, Marlies Weißmann, Harald Wolf, Birgit Apitzsch (Hg.): Digitalisierung und Arbeit. Treibkräfte – Arbeitsfolgen – Regulierung, Campus Verlag 2021, 372 Seiten, ISBN 978-3-5935-1399-7, 45 Euro

„Das liebe alte Göttingen!“

(her) Die katholische Ordensschwester jüdischer Herkunft, Philosophin und Frauenrechtlerin Edith Stein kam 1913 zum Studium nach Göttingen. Eine neue Broschüre führt an Orte, wo sie hier lebte und studierte,



und berichtet über Freunde und Begebenheiten, die ihren weiteren Lebensweg prägten. Vorangestellt ist eine Beschreibung ihrer Zeit in Göttingen; von seiner persönlichen „Begegnung“ mit Edith Stein schreibt der Göttinger Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Heinrich Detering im Nachwort.

Beate Beckmann-Zöller und Mary Heidhus: „Das liebe alte Göttingen!“ Edith Steins Universitätsjahre – Begegnungen und Entscheidungen, Butzon & Bercker 2021, Broschur, 64 Seiten, ISBN 978-3-7666-2882-4, 7,95 Euro

LESE-ECKE

Leistungsstarke Auszubildende

Ehrung: Urkunden und Geldprämien für die Jahrgangsbesten

(gb) In diesem Jahr haben 27 Auszubildende der Universität Göttingen ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. In einer Feierstunde ehrte die Universität ihre besten Auszubildenden mit Urkunden und Geldprämien:

Die Biologielaborantin Carolin Flasche vom Tierärztlichen Institut erhielt als Siegerin im Prüfungsbereich Göttingen und als Zweitplatzierte im Bereich der IHK Hannover jeweils eine Urkunde und einen Geldpreis im Wert von insgesamt 700 Euro. Für den dritten Platz auf Landesebene erhielt Helena Marks, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, eine Urkunde und eine Geldprämie



Die hauptberufliche Vizepräsidentin Dr. Valérie Schüller (hinten Zweite von rechts) überreichte die Auszeichnungen an die Auszubildenden (vordere Reihe).

in Höhe von 500 Euro. Auf Inningsebene waren zwei Feinmechaniker erfolgreich: Auf dem ersten Platz wurde Jan-Kevin Weiß mit einer Urkunde sowie 300 Euro prämiert, auf dem dritten Platz erhielt

Thomas Barthel ebenfalls eine Urkunde sowie 100 Euro. Weiß erhielt zudem den zweiten Platz auf Kammerebene und damit eine weitere Prämie in Höhe von 400 Euro.

Auszeichnungen

Prof. Dr. Nils Stein erhielt eine Medaille der Königlich Physiographischen Gesellschaft in Lund für seine bahnbrechenden Beiträge auf dem Gebiet der Getreidegenomik.

Der Astrophysiker **Dr. Volker Bothmer** erhielt die Julius-Bartels-Medaille der European Geosciences Union für seine Grundlagenforschung, angewandte Wissenschaft, Beiträge zu wissenschaftlichen Missionen und Instrumentendesign sowie für seine Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Desinfektionsmittel aus der Türklinke, Kartoffelscanner und Hörhilfen – im Finale des Gründungswettbewerbs „Lift-off“ zeichnete die Universität Göttingen sieben Teams aus Studierenden und Forschenden für ihre Gründungsideen aus.

Katharina Wenderott, Masterabsolventin in der Psychologie, erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Arenberg-Preis der Coimbra Group. Ihr Erasmus-Aufenthalt in Granada trug maßgeblich zum Erfolg ihrer Abschlussarbeit bei.

Der Molekularbiologe **Prof. Dr. Dr. Bertram Brenig** erhielt den Illumina Agricultural Greater Good Award 2021 für seinen Vorschlag, die Genomik zu nutzen, um die Schwachstellen in der DNA der Westlichen Honigbiene zu verstehen.

Der Agrarökologe **Prof. Dr. Teja Tschamtk** erhielt die Ehrenmedaille der Gesellschaft für Ökologie. Die Jury lobte ihn als Ideengeber und Kopf der heutigen Landschaftsökologie sowie als Multiplikator.

Doktorand **Jan Schönig** erhielt den mit 2.000 Euro dotierten Bernd Rendel-Preis 2021 der Deutschen Forschungsgemeinschaft für seine originelle geowissenschaftliche Forschung zu Beginn seiner Laufbahn. Er entwickelte einen neuen methodischen Ansatz, um kleinste Mineraleinschlüsse aufzuspüren und so plattentektonische Abläufe in der Erdgeschichte zu rekonstruieren.

Die Studienstiftung des deutschen Volkes verlieh die Daidalos-Münze 2021 an **Prof. Dr. Arnulf Quad** vom II. Physikalischen Institut für sein langjähriges Engagement als Vertrauensdozent. Göttinger Stipen-

diat*innen lobten die Fülle an Unternehmungen, die er initiiert hat.

Der Literaturwissenschaftler **Prof. Dr. Heinrich Detering** erhält den mit 5.000 Euro dotierten Gleim-Literaturpreis für sein Buch „Menschen im Weltgarten – Die Entdeckung der Ökologie in der Literatur von Haller bis Humboldt“.

Personalia

Prof. Dr. Susann Seeber, Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, wurde in die Ständige wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz berufen.

Prof. Dr. Delphine Reinhardt vom Institut für Informatik wurde vom Institute of Electrical and Electronics Engineers in den Rang eines IEEE Senior Member erhoben.

Prof. Dr. Dr. Dietmar von der Pfordten, Lehrstuhl für Rechts- und Sozialphilosophie, wurde als Mitglied in die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste aufgenommen.

Ruf nach Göttingen angenommen

Dr. Tim Mathes, Universität Witten/Herdecke, auf eine Juniorprofessur (Tenure Track W2) für Biostatistik

Dr. Sarah Nies, Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. – ISF München, auf eine W2-Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Digitalisierung in der Arbeitswelt (MWK-Digitalisierungsprofessur)

Dr. Katharina Scheidgen, Universität Lüneburg, auf eine Juniorprofessur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Entrepreneurship und Innovation

Prof. Dr. Jennifer Wasmuth, Institut für Ökumenische Forschung, Straßburg, auf eine W2-Professur für Ökumenische Theologie unter besonderer Berücksichtigung des Orthodoxen Christentums und seiner globalen Wirkung in Geschichte und Gegenwart

Externen Ruf angenommen

Prof. Dr. Laurent Bartholdi, Mathematisches Institut, auf eine W3-Professur für Mathematik und Informatik – Schwerpunkt Angewandte Algebra und Geometrie an die Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Björn Chapuy, Klinik für Hämatologie und Medizinische Onkologie, auf eine W3-Professur für Translationale Lymphomforschung an die Charité Universitätsmedizin Berlin

Prof. Dr. Michaela Dippold, Department für Nutzpflanzenwissenschaften, auf eine W3-Professur für Bodenkunde an die Universität Tübingen

Prof. Dr. Sarah Friedrich, Institut für Medizinische Statistik, auf eine W3-Professur für Mathematical Statistics and Artificial Intelligence in Medicine an die Universität Augsburg

Prof. Dr. Madeleine Jotz Lean, Mathematisches Institut, auf eine W2-Professur für Geometrie an die Universität Würzburg

Prof. Dr. Michael Meinecke, Institut für Zellbiochemie, auf eine W3-Professur für Biochemie/Molekulare Zellbiologie an die Universität Heidelberg

Prof. Dr. Matin Qaim, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, auf eine W3-Schlegel-Professur für Ökonomischen und Technologischen Wandel an die Universität Bonn

Ruf nach Göttingen erhalten

Dr. Elisabeth Dietze, Alfred-Wegener-Institut, Potsdam, auf eine W2-Professur für Landscape Geoscience

Prof. Dr. Jan-Peter Duda, Universität Tübingen, auf eine W3-Professur für Geobiologie

Prof. Dr. Bela Gipp, Universität Wuppertal, auf eine W3-Professur für Analyse wissenschaftlicher Informationsressourcen (MWK-Digitalisierungsprofessur)

Dr. Kai Heimel, Universität Göttingen, auf eine W2-Heisenberg-Professur (Tenure Track) für Mikrobielle Zellbiologie

Prof. Dr. Silke Hüttel, Universität Bonn, auf eine W3-Professur für Management der Agrar- und Ernährungswirtschaft

Prof. Dr. Jan Riemer, Universität zu Köln, auf eine W3-Professur für Biochemie und Molekularbiologie

Dr. Dominik Seidel, Universität Göttingen, auf eine W2-Heisenberg-Professur für Räumliche Strukturen und Digitalisierung von Wäldern

Externen Ruf erhalten

Prof. Dr. Christine von Arnim, Abteilung für Geriatrie, auf eine W3-Professur für Translationale Altersmedizin an die Universität Jena

Prof. Dr. Tobias Brüggmann, Institut für Herz- und Kreislaufphysiologie, auf eine W3-Professur für Physiologie an die Universitätsmedizin Greifswald

Prof. Dr. Anke Hilbrenner, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, auf eine W2-Professur für Osteuropäische Geschichte an die Universität Düsseldorf

Prof. Dr. Jan Liman, Klinik für Neurologie, auf einen Lehrstuhl für Neurologie an die Paracelsus Medizinische Privatuniversität Nürnberg

Prof. Dr. Jan Muntermann, Department für Betriebswirtschaftslehre, auf eine W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Financial Data Analytics an die Universität Augsburg

Ruf nach Göttingen abgelehnt

Prof. Dr. Stefan Dietze, Universität Düsseldorf, auf eine W3-Professur für Analyse wissenschaftlicher Informationsressourcen (MWK-Digitalisierungsprofessur)

Prof. Dr. Christina Hölzel, Universität zu Kiel, auf eine W2-Professur für Tierhygiene

Dr. Andreas Reinhardt, Technische Universität Clausthal, auf eine W2-Professur für Technische Informatik mit Schwerpunkt Sensorik (MWK-Digitalisierungsprofessur)

Prof. Dr. Bernd-Christian Renner, Universität Koblenz-Landau, auf eine W2-Professur für Technische Informatik mit Schwerpunkt Sensorik (MWK-Digitalisierungsprofessur)

Externen Ruf abgelehnt

Prof. Dr. Katrin Höffler, Institut für Kriminalwissenschaften, auf eine Professur für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie an die Universität Zürich

Prof. Dr. Sascha Schroeder, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie, auf eine W3-Professur für Pädagogische Psychologie an die Universität Frankfurt

Zeitraum: 1. Juli bis 30. September 2021

Die quartalsweise aktualisierte Liste der Berufungsvorgänge finden Sie online hier: www.uni-goettingen.de/de/personalia/86097.html

Theorie erleben

Preis für exzellente Hochschullehre

(bie) Dr. Katrin Meyer von der Abteilung Ökosystemmodellierung hat im Juni 2021 den diesjährigen Ars legendi-Fakultätenpreis für exzellente Hochschullehre in der Kategorie Biowissenschaften 2021 erhalten. Sie konnte die Jury mit ihrem Konzept „Theorie erleben“ überzeugen.

Bereits vor der Corona-Pandemie hatte sie ein attraktives Online-Lehrangebot entwickelt, das die – oft nur cursorisch behandelten – theoretischen Grundlagen der Ökologie ganz bewusst in den Mittelpunkt stellt. Ihre interaktiven „Theorie-Erleb-



Ausgezeichnet: Katrin Meyer.

nisse“ vermitteln sowohl Methodenkompetenz als auch Fach- und Sozialkompetenzen. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro dotiert.